

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 9

Artikel: Ein Pferdebrunnen
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Pferdebrunnen

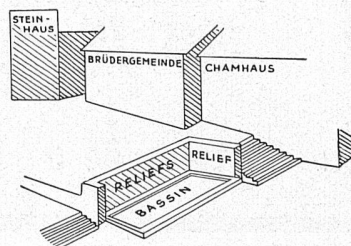
Auf dem kleinen Platz der Zürcher Altstadt, auf den Kirchgasse, Hirschengraben, obere und untere Zäune und die Krautgartengasse, vulgo Hundskehri, einmünden, war Ende Juli das hier abgebildete Modell für einen Monumentalbrunnen probeweise aufgestellt. Seltsam, welch eine Pferdebegeisterung plötzlich in Zürich herrscht: im Winkel zwischen Münsterbrücke und Stadthausquai ist ein Hans-Waldmann-Reiterdenkmal geplant, und hier ein Gaul allein, in Ermangelung eines berühmten Helden, den man darauf reiten lassen könnte. Ist das nicht ein bisschen komisch? — und ausserdem, hat dieses stille, grundbürgerliche Plätzchen die permanente Dramatisierung durch einen sich wild aufbäumenden Gaul wirklich nötig? Wozu nur dieses leere Theaterpathos? Als Erinnerung an den Ritter Maness, der ein feiner, kultivierter Mann von literarischen Interessen gewesen ist, ein Sammler mondäner Minnelieder? Diese Ritter sind keine groben Haudegen gewesen, sondern elegante Herren — «zierliche Degen», heisst es im Nibelungenlied — und eine schlichte Wappentafel wäre da eher gemäss als dieser theatralische Gaul. Die plastische Masse und der Aufwand an Pathos ist für den Platz viel zu gross. Man hat die klaren, sauberen Hauskuben schon durch die an sich ganz netten, im architektonischen Rahmen aber beziehungslos wie Abziehbildchen wirkenden Trachtenfiguren am «Steinhaus» verkunstgewerbelt. Wenn man schon durchaus einen Brunnen machen muss, dann wäre ein diskret ins Gefälle hineingebautes Bassin nach Art der Fonte Gaia am Rathausplatz von Siena gewiss viel richtiger, wo auf einem um ein Vielfaches grösseren Platz plastisch viel zartere Figuren stehen, während der Hauptschmuck überhaupt auf die in den Abhang eingeschnittenen drei Umfassungswände des Bassins verteilt wurde, zur Betrachtung aus der Nähe,¹ sodass der Platz seinen Maßstab und seine Ruhe behält.

Auch auf dem Münsterplatz war vor einigen Jahren ein grosser Monumentalbrunnen geplant, heute ist jedermann froh, dass er nicht errichtet wurde. Die Stadt plant neue Quai- und Strandbadanlagen an beiden Seeufern und Sportplätze und Anlagen: gewiss liessen sich da viel bessere Gelegenheiten zur Betätigung unserer Bildhauer finden als kleine Altstadtplätze, auf denen so pathetische und so umfangreiche Denkmäler selbst dann als störende Anmassung wirken müssen, wenn sie für sich allein noch so gut wären.

pm.

¹ Siehe Bauformen-Bibliothek, Julius Baum, Baukunst und dekorative Plastik der Frührenaissance in Italien, S. 265.

Schematischer Gegenvorschlag der Redaktion für einen in den Abhang eingeschnittenen Brunnen mit Reliefs



Diese Brunnenanlage vermeidet plastische Massen, die den Platz zerstören, sie fügt sich dem stark abfallenden Platz organisch ein, der Wasserspiegel wird wirklich sichtbar. Ein derartiger Brunnen wäre vom Hirschengraben und der Krautgartengasse gut sichtbar; dass man ihn auch von der Rämistrasse aus sieht, ist durchaus unnötig.

Der Gaul von oben, von der Ausmündung der Kirchgasse her: Tier und Sockel-Architektur von einer durch nichts begründeten klotzigen Pathetik. Selbst von hier, vom günstigsten Standpunkt aus, sieht man nur schwere Steinmassen, aber fast gar kein Wasser. Das Pferd wirkt in seiner Klotzigkeit wie eine vergrösserte Keramik.



Der Brunnengaul von unten gesehen, dahinter das stille Haus der evangelischen Brüdergemeinde, ein Beispiel typisch-altzürcherischer Sachlichkeit und edler Nüchternheit, die sich nicht mit dem barocken Pathos des Denkmals abfindet.



So sieht man den Gaul von der Rämistrasse und während des ganzen Anstiegs hinter dem Kunsthaus vorbei: ein sehr peinlicher Anblick. Auch in Wirklichkeit haben es die Rösser nicht gern, wenn man frontal auf sie zukommt.

